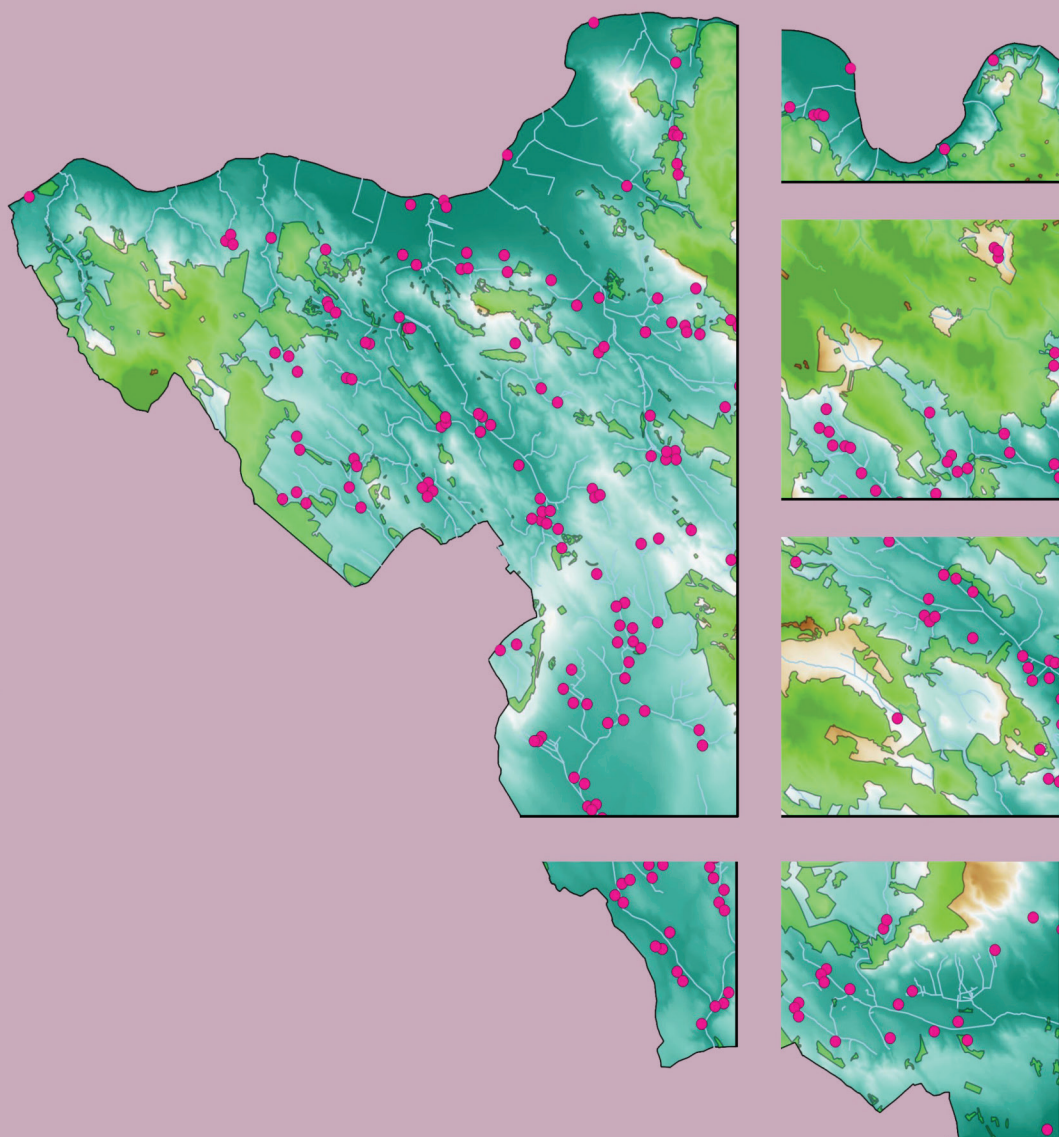


DISSERTATIONES ARCHAEOLOGICAE

ex Instituto Archaeologico Universitatis de Rolando Eötvös nominatae



Ser. 3. No. 5. | 2017

DISSERTATIONES ARCHAEOLOGICAE

ex Instituto Archaeologico

Universitatis de Rolando Eötvös nominatae

Ser. 3. No. 5.



Budapest 2017

Dissertationes Archaeologicae ex Instituto Archaeologico
Universitatis de Rolando Eötvös nominatae
Ser. 3. No. 5.

Editor-in-chief:

DÁVID BARTUS

Editorial board:

LÁSZLÓ BARTOSIEWICZ

LÁSZLÓ BORHY

ZOLTÁN CZAJLIK

ISTVÁN FELD

GÁBOR KALLA

PÁL RACZKY

MIKLÓS SZABÓ

TIVADAR VIDA

Technical editors:

GÁBOR VÁCZI

DÁVID BARTUS

Proofreading:

SZILVIA SZÖLLŐSI

ZSÓFIA KONDÉ

Available online at <http://dissarch.elte.hu>

Contact: dissarch@btk.elte.hu

PKP

PUBLIC
KNOWLEDGE
PROJECT

© Eötvös Loránd University, Institute of Archaeological Sciences

Budapest 2017

CONTENTS

ARTICLES

- | | |
|--|-----|
| András FÜZESI – Norbert FARAGÓ – Pál RACZKY | 7 |
| <hr/> | |
| <i>Tiszaug-Railway-station. An archaic Middle Neolithic community on the Great Hungarian Plain</i> | |
| Zsuzsanna SIKLÓSI – Zsuzsanna M. VIRÁG – Viktória MOZGAI – Bernadett BAJNÓCZI | 67 |
| <hr/> | |
| <i>The spread of the products and technology of metallurgy in the Carpathian Basin between 5000 and 3000 BC – Current questions</i> | |
| Attila KIRÁLY | 83 |
| <hr/> | |
| <i>Grd-i Tle knapped and ground stone artefacts, excavation seasons 2016–2017</i> | |
| Tamás DEZSŐ | 97 |
| <hr/> | |
| <i>The arrowheads from Grd-i Tle (Rania Plain, Iraqi Kurdistan)</i> | |
| Bence SOÓS | 113 |
| <hr/> | |
| <i>Early Iron Age burials from Tihany, Hungary</i> | |
| Abdullah Bakr OTHMAN | 207 |
| <hr/> | |
| <i>The Middle Assyrian Ceramics at Sheikhi Choli Tomb</i> | |
| Katalin VANDLIK | 241 |
| <hr/> | |
| <i>Le renard dans les fables antiques et ses représentations</i> | |
| Lajos JUHÁSZ | 251 |
| <hr/> | |
| <i>Burning money – a coin hoard from Brigetio</i> | |
| Bence SIMON | 259 |
| <hr/> | |
| <i>Physical landscape and settlement pattern dynamics around Aquincum and Carnuntum – A socio-economic approach</i> | |
| Anna HERBST – Ágnes KOLLÁTH – Gábor TOMKA | 287 |
| <hr/> | |
| <i>Beneath the Marketplaces. Árpáadian Age (10th–13th century) settlement traces from the city centres of Pápa and Győr, Western Hungary</i> | |

FIELD REPORTS

Zoltán CZAJLIK – Saša KOVAČEVIĆ – Georg TIEFENGRABER et al. 343

Report on magnetometer geophysical surveys conducted in Hungary, Austria and Croatia in the framework of the Interreg Iron Age Danube project

Tamás DEZSŐ – Gábor KALLA – Barzan Baiz ISMAIL et al. 361

Preliminary Report on the Hungarian Archaeological Mission (Eötvös Loránd University) at Grd-i Tle (Saruchawa) in Iraq. Second Season (2017)

Márton SZILÁGYI – Kristóf FÜLÖP – Eszter RÁKOS – Nóra SZABÓ 393

Rescue excavations in the vicinity of Cserkeszölő (Jász-Nagykun-Szolnok county, Hungary) in 2017

Dóra HEGYI – Gergely SZOBOSZLAY 401

Short report on the excavations in the Castle of Sátoraljaújhely in 2017

THESIS ABSTRACTS

András RAJNA 413

Changes in Copper Age Networks of Connections in Light of the Material Excavated in the Danube-Tisza Interfluve

Anikó BÓZSA 423

Instruments of beauty care from the Hungarian part of Pannonia

Zsolt KÖRÖSFŐI 439

Die Marosszentanna-Kultur in Siebenbürgen

Die Marosszentanna-Kultur in Siebenbürgen

ZSOLT KÖRÖSFŐI

Jósa András Museum, Nyíregyháza

korosfoi@gmail.com

Abstract

Abstract of PhD thesis submitted in 2017 to the Archaeology Doctoral Programme, Doctoral School of History, Eötvös Loránd University, Budapest, under the supervision of Tivadar Vida.

Zielsetzung und Methode

Das Ziel war, in der vorliegenden Dissertation die gegenwärtig in Siebenbürgen bekannten, vom Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. bis das Ende des 4. Jahrhunderts (manchmal bis zum Anfang des 5. Jahrhunderts) datierbaren Fundorte und Funde anzuhäufen und mit Hilfe deren die kurze, etwa anderthalbhundert Jahre lange Epoche zusammenzufassen. Ohne Auswahl wurden alle fachliterarischen Angaben, Grabungsberichte, Zusammenfassungen, oder nur Teilprobleme bearbeitenden Studien und Dokumentationen verwendet, die jegliche Informationen über die siebenbürgischen spätkaiserzeitlichen Fundorte tragen. All das wurde im Fundortkataster an den entsprechenden Stellen summiert.

In den Katalog wurden auch noch unveröffentlichte Fundorte und Funde aufgenommen, unter ihnen sind sowohl alte als auch zahlreiche neue Objekte zu finden. Im Fall der Letzteren war ich an mehreren Fundstellen ein aktiver Teilnehmer.

Die wichtigsten Fragen

Nur ein Teil der im Katalog befindlichen Fundorte gehört zur Marosszentanna-Kultur. Was ihre genaue Zahl betrifft, kann nicht beruhigend beantwortet werden. Sowohl die Datierung als auch die Auslegung verändern sich – mit einer kleinen Übertreibung – in den einzelnen Komitaten, bzw. lieber in den Sammelgebieten der verschiedenen Museen. So kommt es vor, dass die Fundorte der behandelten Epoche in der Fachliteratur als spätrömische, völkerwanderungszeitliche, frühvölkerwanderungszeitliche, poströmische, postaugustinische, präfeudale, dako-romanische, frühgermanische, seltener gotische Fundorte, oder solche der Marosszentanna-, oder Marosszentanna-Tschernjachow-Kultur, bzw. als Fundstellen aus den 2–3, 2–4, 3–4, 4, 4–5 und 4–6 bezeichnet sind. In den neuen rumänischen Studien – sich zu den europäischen Forschungen passend – tritt schon der Begriff „Spätkaiserzeit“ auf und das Ende des großen siebenbürgischen Horizonts dieser Epoche, nämlich das Ende der Marosszentanna-Tschernjachow-Kultur wird „Posttschernjachow“ benannt. Das sollte in Siebenbürgen lieber als „Postmarosszentanna“ lauten, was aber natürlich das Durcheinander der Begriffe der Kultur und Epoche steigern würde.

In der oben skizzierten Lage verhindern die lückenhaften Forschungen, wenigen Funde und die durchpolitisierten Interpretierungen die beruhigende Gruppierung der bekannten Fund-

orte, bzw. machen sie das unsicher. Darum schloss ich 66 Fundorte (17,69%) aus der Bewertung aus und 307 Fundstellen (82,30%) wurden von mir für die der Marosszentanna-Kultur gehalten, oder für solche, die mit guter Chance zu dieser Kultur gehören. Z. B. das Gräberfeld von Obrázsa (Obreja), Septér (Șopteriu/Siebendorf) und Mezőszopor (Soporu de Câmpie) wurden ausgeschlossen, die die rumänischen Forscher als den wichtigsten archäologischen Nachlass der dako-romanischen Kontinuität kennen. Auch das Gräberfeld von Baráthely (Brateiu/Pretai) untersuchte ich (auch) wegen der oben erwähnten Gründe nur bei gewissen Teilfragen. Wenn auch bei der Bewertung nicht, wurden aber die fraglichen Gräberfelder in Beziehung mit der dako-romanischen Bevölkerung von mir behandelt. Ich bin zugleich davon überzeugt, dass die Datierungen und kulturellen Bestimmungen dieser Gräberfelder von den Forschern der siebenbürgischen Spätkaiserzeit durchaus überprüft werden sollen.

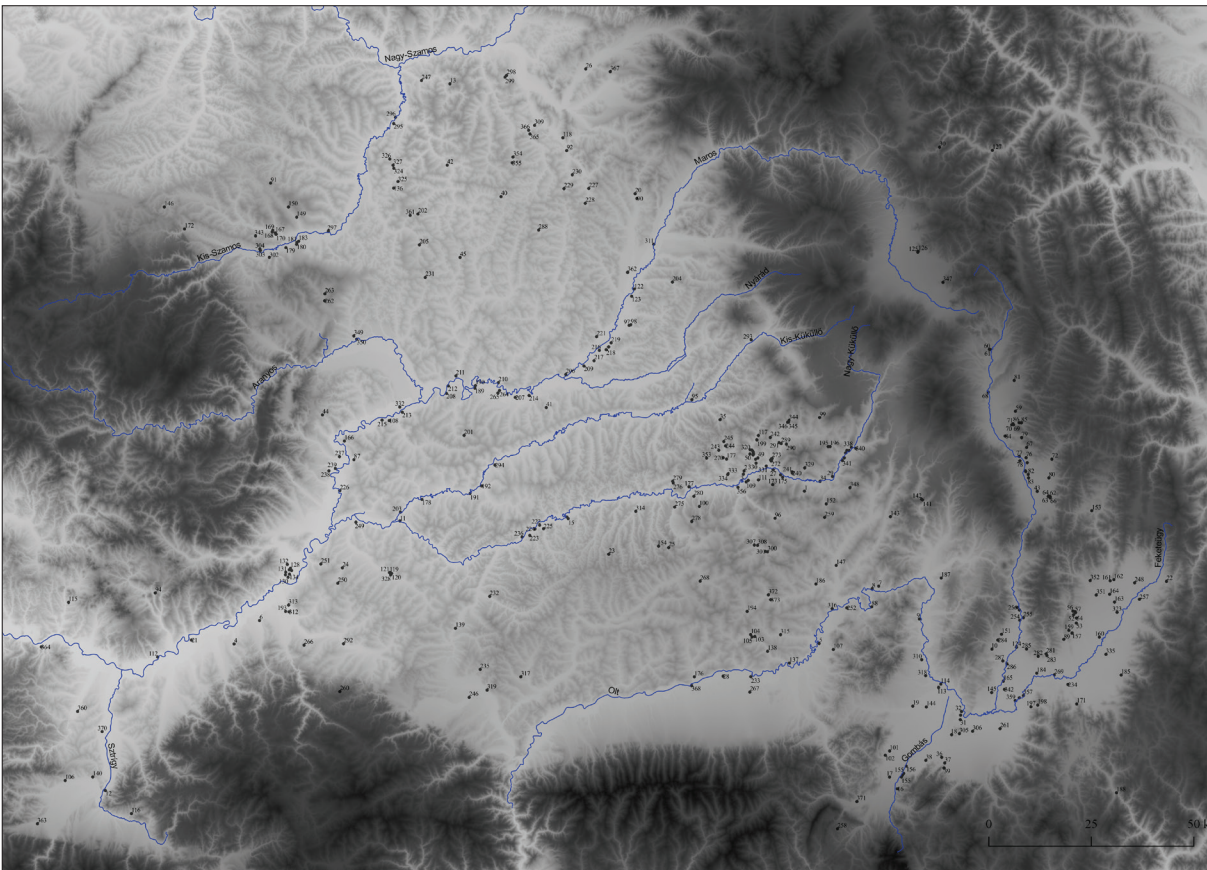


Abb 1. Spätkaiserzeitliche Fundorte in Siebenbürgen.

Die Ergebnisse

Mithilfe der Veröffentlichungen und mündlichen Mitteilungen der Kollegen konnte ich 373 spätkaiserzeitliche Fundorte anhäufen. Was den Quellenwert des Fundmaterials betrifft, kam der bedeutende Teil der Fundorte und Funde zufällig zum Vorschein (89: 23,86%). Bei dem Drittel der Fundorte (126: 33,78%) führte man eine Ausgrabung durch, aber auch diese Freilegungen waren nur kleine Notgrabungen. Die jederzeit kennzeichnende schwere finanzielle Lage der Museen beschränkte den Spielraum der Forschungen, die Geländeforschungen bestanden größtenteils aus Geländebegehungen (143: 38,33%). Es ist eine Tatsache, dass die Kartierung der Sammelgebiete und die Identifizierung der Fundorte durch mehrmalige

Begehungen gute Gradmesser der wissenschaftlichen Tätigkeit und beruflichen Einsatzfreunde der Museen sind. Es scheint, dass die Museen in Südostsiebenbürgen darin vorkämpfen.

Dem Typ nach sind die meisten Fundorte Siedlungen (244: 65,41%), die Zahl der bekannten Gräberfelder und Bestattungen (42: 11,26%) ist viel kleiner (42: 11,26%). Auf 21 Fundorten ist auch das Gräberfeld neben der Siedlung bekannt (5,63 %). In einem weiteren Fall (Maroscsapó/Cipău/Tschappen, Gîrle-Flur) kam auch ein Schatzfund ans Tageslicht. Außerdem sammelte ich noch 45 Streufunde (12,06%) – Münzen, Trachtgegenstände –, deren genaue Fundstelle unbekannt ist. Einige von ihnen, die wahrscheinlich als Beigaben gedient hatten, stammen vermutlich aus Bestattungen. Dieses „Panoramabild“ wird durch 22 (!) berühmte Schatzfunde ergänzt, alle beenden mit Funden vom Ende – von der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. (Abb. 1).

Etwa die Hälfte der Fundorte (179: 47,98%) ist nur durch in großer oder kleiner Menge in ihrem Gebiet aufgelesene Keramikscherben bekannt. Das kann eine oder zwei Scherben bedeuten, sogar auch eine größere Menge. Kennzeichnend werden die fein geschlammten grauen, manchmal geglätteten Tafelgefäße, ferner die Bruchstücke von Tonnengefäßen mit breitem, häufig mit Wellenlinien oder Linienbündeln verziertem Rand in diese Epoche und diese Kultur eingereiht.

Veröffentlichte und dokumentierte archäologische Objekte fand ich beim Viertel der bekannten spätkaiserzeitlichen Fundorte (96: 25,73%). Diese Zahl kann vielleicht durch solche ergänzt werden, von denen man mindestens Kenntnis hat, aber ohne Beschreibungen und Maßangaben.

In Kenntnis der Obigen kann man bildhaft sagen, dass die spätkaiserzeitliche Geschichte Siebenbürgens „auf Sand“ gebaut wurde. Eben darum kommt es vor, dass dasselbe Fundstück von den einzelnen Forschern ganz anders gedeutet wird und auch das bis heute lebendige dako-romanische Kontinuitätstheorie nicht überraschend ist. Nur ein Beispiel ist es, dass es kein einziges bekanntes und freigelegtes Gräberfeld, nur einige Bestattungen als Streufunde in der südöstlichen Hälfte Siebenbürgens gibt, wo sonst die meisten Fundorte registriert wurden.

Abgesehen von den Forschern, die sich mit der dako-romanischen Kontinuitätstheorie beschäftigen, vermeiden die rumänischen Archäologen grundsätzlich, die spätkaiserzeitlichen Fundstellen in ethnischer Hinsicht zu bestimmen und sie beschränken sich lieber nur auf die Datierung und kulturelle Einreihung deren. 52 (13,94%) von den von mir untersuchten Fundorte wurden mit einem der in dieser Epoche bekannten Völker in Verbindung gebracht. Turmhoch stehen die Dako-Romanen oder die romanisierten Daken (28: 7,50%) vor, die Goten bleiben weit zurück (6: 1,60%). Die anderen 18 Fundorte (4,82%) teilen sich unter den Barbaren, Germanen, Spätromern, örtlichen Bewohnern, freien Daken. Die mit den archäologischen Kulturen operierenden rumänischen Forscher verbinden die Funde überwiegend mit dem von Anfang an für polyethnisch gehaltenen Marosszentanna – Tschernjachow-Horizont, oder aber sie werden in diesem Zusammenhang miteinander verglichen. 110 (29,49%) der von mir bekannten 373 Fundorte werden als der der Marosszentanna – Tschernjachow-Kultur bezeichnet. Im großen und ganzen entspricht das der Zahl der in dem, die in Rumänien vorgekommenen Funde dieser Kultur zusammenfassenden Repertorium von Florin Petrescu angegebenen Fundorte. Er stellte den Fundortkataster mithilfe der Fachliteratur zusammen, so ist diese zahlenmäßige Übereinstimmung nicht überraschend. An Geländebegehungen registrierte Fundorte und Streufunde bilden das Gros der in der rumänischen kaiserzeitlichen Forschung fehlenden spätkaiserzeitlichen Funde.

Über die Fundorte verfügen wir über ungenaue Kenntnisse und wenige von ihnen wurden veröffentlicht. Auch viele von diesen Studien erschienen in, in kleiner Auflage herausgegebenen Museumsjahrenbüchern, so blieben zahlreiche Fundorte für die überregionale Forschung unbekannt. Vielleicht kann (auch) das der Grund sein, dass kaum mehr als die Hälfte der von mir angehäuften Fundorte registrierte archäologische Fundorte sind (217: 58%), sogar nur bei 151 von ihnen (40,48%) wurde der spätkaiserzeitliche Horizont angegeben (!).

Auch die genaue Begrenzung der Fundorte ist häufig schwer. Etwa die Hälfte der Fundstellen (221: 59,24%) kann nur mit einer Fehlergrenze von mehr als 500 m auf der Karte bezeichnet werden. Viel weniger, etwas mehr als das Drittel der Fundorte (143: 38,33%) konnten mit einer Genauigkeit von 100–250 m bestimmt werden.

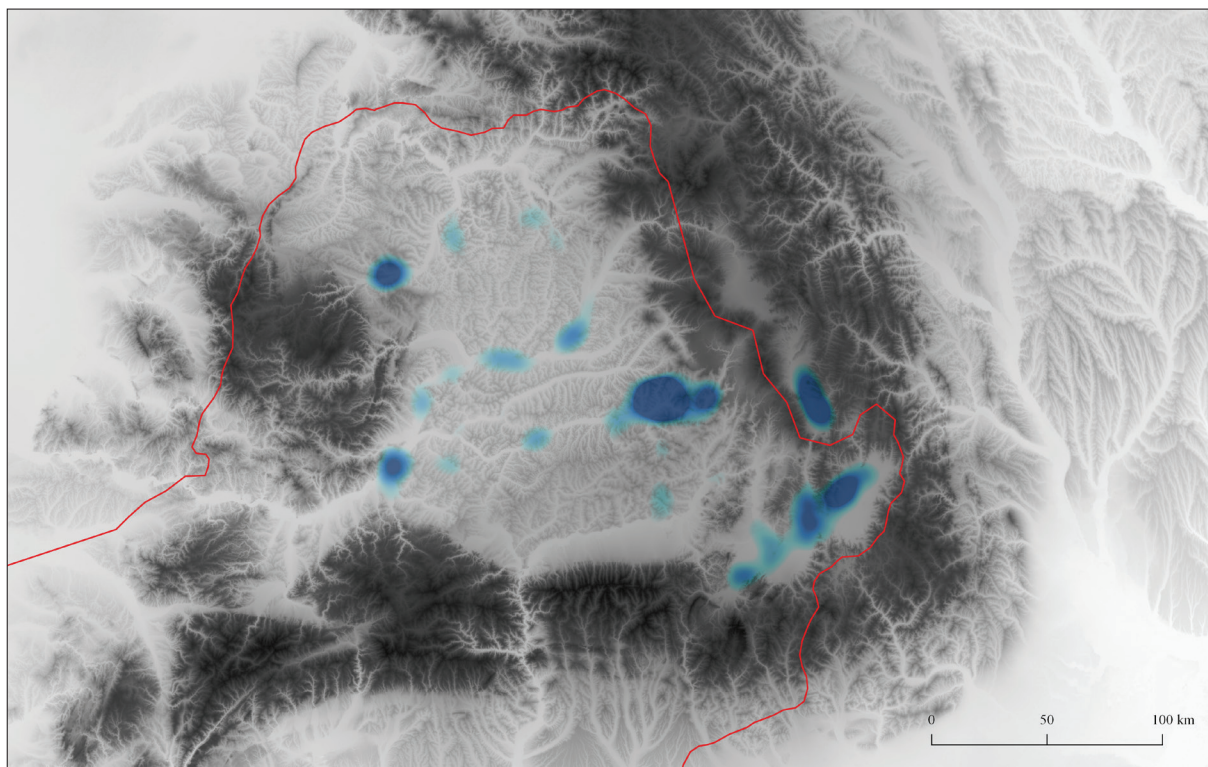


Abb 2. Die Konzentration der spätkaiserzeitlichen Fundorte in Siebenbürgen

Stellt man die Fundorte auf einer Karte dar, dann ist es zu sehen, dass sich die spätkaiserzeitlichen Funde in erster Linie entlang der größeren Flüsse und in deren Seitentälern gruppieren. Die größte Konzentration scheint entlang der Olt und der Feketeügy, (Nebenfluss der Olt) zu sein, das bedeutet das Csíki-, Háromszéki- und Brassói-Becken. Ähnlich dicht kommen die Fundorte entlang der Nagy-Küküllő vor, überwiegend in der Umgebung von Székelykeresztúr (Cristuru Secuiesc). Das kann mit dem hohen Grad der in diesem Areal durchgeführten Forschungstätigkeit zusammenhängen (Geländebegehungen von Elek Benkő). Auch entlang der mittleren Maros (Mureş/ Mieresch) kamen und kommen spätkaiserzeitliche Funde ans Tageslicht. Die meisten Not- und Plangrabungen wurden ebenfalls in diesem Areal durchgeführt. Die Konzentration der Funde ist noch in der Umgebung von Kolozsvár (Cluj-Napoca/ Klausenburg) und Gyulafehérvár (Alba Iulia/Karlsburg) auffallend – das ist den römischen Forschungen und auch der intensiven Tätigkeit der hiesigen archäologischen Institute zu danken. Abgesehen von den Tälern der schon erwähnten Maros, Küküllő (Târnava/Kokel)

und Olt (Olt/Alt) kommen die Fundorte in der durch 500–600 m hohe Hügel und längliche Täler von W–O-Richtung gegliederten Hügellandschaft entlang der Kükülló und in der Landschaft Mezőség (Câmpia Transilvaniei) in relativ gleichmäßiger Streuung zum Vorschein. Sie passen sich den Naturgegebenheiten und den in dieser Epoche noch existierenden großen Waldschaften an (Abb. 2).

Dass man in Gyergyó keine Funde bekannt, kann durch eine Forschungslücke erklärt werden. In Beziehung mit der bedeutenden, bei dem Schloss Lázár von Gyergyószárhegy (Lăzarea/Grünberg) bekannten Siedlung denken wir nicht, dass sie in der Mitte des großen Beckens des Hegyköz einsam gestanden hätte. Der in dieser Umgebung vorgekommene Schatzfund von Tekerőpatak (Valea Strâmbă) spricht ebenfalls dafür.

Hinter den territorialen Gruppierungen können auch einige einzelne Kennzeichen beobachtet werden. In der nördlichen Hälfte der Landschaft Mezőség sind mehrere Bestattungen und Siedlungsdetails bekannt, bei denen auch fremde Elemente außer den Charakteristika der Marosszentanna-Kultur anwesend sind. Die an der Peripherie der Marosszentanna-Kultur befindliche Fundgruppe (auch der Fund von Csombord/Ciumbrud ist mit diesen Funden in Parallele zu stellen, aber geographisch kam er davon weit entfernt ans Tageslicht) ragt nicht nur durch ihren abweichenden kulturellen Charakter von den spätkaiserzeitlichen Fundorten aus, sondern auch durch die späte Datierung. Die fraglichen Fundorte werden allgemein in die letzte, sog. Posttschernjachow-Periode der Kultur datiert.

Die Reihe kann mit dem Nachlass der Eisenverarbeitung (Hütte, Bruchstücke davon, Eisenschlacke) fortgesetzt werden. Überwiegend sind sie im Csiki-Becken zu beachten. Da die meisten Fundorte an Geländebegehungen bekannt wurden, kann diese Tätigkeit in jedem Fall mit der Marosszentanna-Kultur nicht sicher in Verbindung gebracht werden. Einige knüpfen sich auch an die frühere dakische Periode. Deswegen und wegen des Charakters der Raseneisenerzverarbeitung – nämlich wegen des auf praktische Weise erwerbbaaren Wissens – taucht die Möglichkeit einer Kontinuität der früheren Völker, bzw. Meister in diesem Areal auf. Die archäologischen Funde unterstützen diesen Gedanken nicht, sogar sprechen sie dagegen. (Bei den dakischen Siedlungen gibt es keine Kontinuität.)



Abb 3. I. Kováts bei der Ausgrabung des Gräberfeldes von Marosszentanna (Sântana de Mureș) 1903.

Von den 233 bekannten Gräberfeldern und Bestattungen sind 22 Aschengräberfelder, die überwiegend am Ufer oder im Tal der Maros zum Vorschein kommen. Auch das namengebende und bis heute größte Skelettgräberfeld – nämlich das von Marossszentanna (Sântana de Mureş/Sankt Anna an der Mieresch) – befand sich da (Abb. 3).

Die 24 Schatzfunde vom Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. kamen an den Rändern des siebenbürgischen Gebietes dieser Kultur ans Tageslicht. Die größten wurden in den Pässen der Karpaten gefunden. Das Verstecken der Schätze wie auch die Post-Tschernjachow-Funde werden mit dem Hunnenanfall verbinden. In der Dissertation warf ich die Möglichkeit auf, dass sich später ankommende Volksgruppen der früher schon da lebenden Bevölkerung der Marossszentanna-Kultur anschlossen. Unter ihnen konnten nicht nur Vandalen (Przeworsk) und Alanen („meothische Scherter“) leben, sondern auch die gotischen Gruppen, die durch die Hunnen nach Westen geschoben wurden. Diese Volksbewegungen fanden natürlich in mehreren Richtungen statt, darauf weisen auch die im nördlichen Siebenbürgen, in der Landschaft Bánság und in der ungarischen Tiefebene beobachteten Tschernjachow-Elemente hin. All das stimmt mit den historischen Angaben schön überein, z. B. mit dem großen Angriff des gotischen Führers Radagaisus im Jahre 406.

Was die Fragen der Datierung betrifft, sind die Archäologen hinsichtlich des Beginns der Marossszentanna-Kultur in Siebenbürgen abwechslungsreicherer Meinung als in Hinsicht ihres Endes. Am häufigsten werden die Funde nur allgemein in das 4. Jahrhundert n. Chr. datiert und das ist die einzige Möglichkeit aufgrund der oben skizzierten Forschungslage. Es gibt natürlich Forscher, die kategorische chronologische Bestimmungen geben, sie vertreten zwei übertriebene Standpunkte: Hauptsächlich nach I. Bóna datieren die ungarischen Forscher den Beginn der Marossszentanna-Kultur lieber unmittelbar nach der römischen Aufgabe der Provinz Dazien, während die meisten rumänischen Forscher in die Mitte des 4. Jahrhunderts. Den archäologischen Horizont global betrachtet und vom Nacheinander der Expansionsareale und –phasen ausgehend stehen die Forscher von anderen Ländern lieber der Ansicht der rumänischen Forscher näher.

Die kulturelle und ethnische Einordnung der Funde ist großzügiger als die allgemeine Datierung. Das steht mit der, sich an die Ethnogenese des rumänischen Volks knüpfenden dako-romanischen Kontinuitätstheorie in enger Verbindung. Wenn auch diese Theorie für heute nicht mehr so akzeptiert ist als vor den 90-er Jahren des 20. Jahrhunderts, kam eine Reihe von archäologisch-geschichtlichen Theorien, die heute schon verknöcherte Topoi sind, auf ihrem Grund zustande und die sich mit dieser Epoche beschäftigenden Forscher sollen damit fingerlang rechnen. In der sich an die Epoche und Funde knüpfenden Begriffs- und Datierungskavalkade wurde eine Reihe von spätkaiserzeitlichen Fundorten – von der Marossszentanna-Kultur betrachtet – hinsichtlich der Forschung in den Hintergrund gedrängt. Es ist die Aufgabe der künftigen Forschung zu kontrollieren, inwiefern die Fundorte an die Epoche der früheren römischen Provinz und inwiefern an das folgende Jahrhundert mit der Marossszentanna-Kultur geknüpft werden können. Damit beschäftigte ich mich in der Dissertation noch nicht und das konnte ich auch nicht machen. Ich stellte lieber die Funde und die Deutung der Funde nebeneinander und das kann über die, über diese Epoche zur Verfügung stehenden Vorstellungen und Meinungsunterschiede ebenfalls viel verraten.

Im letzten Jahrzehnt nahm die spätkaiserliche Forschung einen Schwung in Siebenbürgen. Vorne stehen die Forschungen der Museen der Landschaft Székelyföld (Secuiesc/Szeklerland).



Abb 4. Die Verbreitung der sog. dakische Schale am Fundort Székelyudvarhely-Alsólok (Odorheiu-Secuiesc)

Über diese Tätigkeit muss man aber wissen, dass sie wegen der engen finanziellen und sonstigen Kapazitäten der dortigen Institute in erster Linie aus Sondierungen, aber überwiegend aus Geländebegehungen, Notgrabungen und archäologischen Beobachtungen besteht. Dadurch wird der Wert nicht, aber der Wirkungsgrad umso mehr vermindert und man muss auch nicht mit der sich langsamer vollziehenden Bearbeitung der Ergebnisse rechnen. Von den Fundstellen ragt sich die in der Gemarkung von Székelyudvarhely (Odorheiu Secuiesc/Oderhellen) auf der Kadicsfalvi-Wiese freigelegte Siedlung heraus. Die auf einer zusammenhängenden Fläche freigelegte Siedlung steht auch unter den siebenbürgischen Siedlungen unter den ersten. Mit Hilfe des massenhaft computerisch bearbeiteten Keramikmaterials konnten schon einige Objektgruppen – Haushaltseinheiten (?) – beobachtet werden. Die primären Ergebnisse stammen nur aus den ersten Filtrierungen, die chronologischen und gesellschaftlichen Folgen untersuchten wir noch auf gar keinem Niveau (*Abb. 4*).

Die archäologischen Beobachtungen konnten in einigen Fällen mit naturwissenschaftlichen Untersuchungen ergänzt werden.

Der Katalog und die Bewertung wurden aufgrund der bis 2016 bekannten Fundorte, Funde und der Bearbeitungen dieser fertiggestellt. Aufgrund der in der archäologischen Forschung der vergangenen anderthalb Jahrhunderte zu beobachtenden Tendenzen, Deutungsrichtungen, ferner aufgrund der sich vermehrenden Funde, bzw. der Freilegung und Bearbeitung von neuer Betrachtungsweise kann man in der Zukunft mit einem Paradigmenwechsel rechnen.

Die sich an die Thematik der Doktorarbeit knüpfenden Veröffentlichungen sind

- KÖRÖSFŐI, Zs. 2008: A Marosszentanna-Cernjachov kultúra három temetkezése a rugonfalvi református papilak lelőhelyen. *Acta Siculica* 2, 189–207.
- KÖRÖSFŐI, Zs. 2009: Un complex al culturii Sântana de Mureş – Cerneahov în curtea cetăţii din Târgu Mureş. *Marisia: Arheologie-Istorie* 29, 145–161
- KÖRÖSFŐI, Zs. 2010: A vizigótok uralmának kezdete Erdélyben. In: B. PERJÉS, J. – VARGA, T. (eds.): *Szent László nemese. Bakay Kornél 70 éves.* Budapest, 193–199.
- KÖRÖSFŐI, Zs. 2011: A Marosszentanna-Csernyahov kultúra lelőhelyei a Nagy-Küküllő felső folyása mentén. In: KÖRÖSFŐI, Zs. (ed.): *Erdély és kapcsolatai a kora népvándorlás korában.* Molnár István Múzeum Kiadványai 3. Székelykeresztúr, 95–161.
- KÖRÖSFŐI, Zs. 2015: Grave-looting in the Late Roman age cemetery of Sătana de Mureş/Marosszentanna. In: COCIŞ, S. – LĂZĂRESCU, VL. A. – GUI, M. – DEAC, D. AUG. (eds.): *Ad finem Imperii Romani: Studies in honour of Coriolan H. Opreanu.* Cluj-Napoca, 191–209.
- KÖRÖSFŐI, Zs. 2015: Hogyan is nevezzetek? Az erdélyi késő császárkori leletek értelmezési módjai a román régészetben (How should I call you? Ways of interpretation of Transylvanian Late Roman Age finds in the Romanian archaeology). *A nyíregyházi Jósza András Múzeum Évkönyve* 57, 129–148.
- KÖRÖSFŐI, Zs. 2015: A Marosszentanna-Csernyahov kultúra történetföldrajzi környezete a Kárpát-medencében (Die historisch-geographische Umwelt der Marosszentanna- Tschernjachow-Kultur im Karpatenbecken). In: DOBOS, A. – PETRUŢ, D. – BERECKI, S. – VASS, L. – PÁNCZÉL, SZ. P – MOLNÁR-KOVÁCS, ZS. – FORISEK, P. (eds.): *Archaeologia Transylvanica. Studia in honorem Stephani Bajusz.* Târgu-Mureş, 303–315.
- KÖRÖSFŐI, Zs. – DARVAS, L. 2009: Egy Kr. u. 4. századi ház feltárása Csíkszentkirályon. *A Csíki Székely Múzeum Évkönyve* 5, 57–82.
- KÖRÖSFŐI, Zs. – NYÁRÁDI, Zs. – SÓFALVI, A. 2009: A gótok nyomában Udvarhelyen. *Örökségünk: Történelem, népelet, hagyomány* 3, 14–15.

- KÖRÖSFŐI, Zs. – NYÁRÁDI, Zs. – SÓFALVI, A. (eds.) 2010: *Bronzkori népek és vizigótok Székelyudvarhely határában*. Múzeumi Füzetek 27, Székelyudvarhely.
- KÖRÖSFŐI, Zs. – ORBÁN, L. B. 2008: *Rugănești, com. Șimonești, jud. Punct: Biserica reformată*. Cronica Cercetărilor Arheologice din România. București, 264.
- KÖRÖSFŐI, Zs. – SÓFALVI, A. – NYÁRÁDI, Zs. 2011: Töpferöfen in der Siedlung der Sântana de Mureș-Černjachov-Kultur in Odorheiu Secuiesc - Alsólok, Siebenbürgen. In: BEMMANN, J. – HEGEWISCH, M. – SCHMAUDER, M. – MEYER, M. (eds.): *Drehscheibentöpferei im Barbaricum: Technologietransfer und Professionalisierung eines Handwerks am Rande des Römischen Imperiums*. Bonner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie 13. Bonn, 445–456.